

Zisch-  
den.  
2 Uhr  
ei ein  
voll-  
unbe-  
findet.  
hungs-  
klärte  
auf dem  
unter-  
ommen  
brannt.  
fenden  
Brand  
rts zu  
orgen-  
dem  
n dem  
all-  
Walde  
vom  
Bagen  
außer  
heinen  
N. aus  
rttem-  
erchen,  
urden,  
drigen  
achten  
se vor  
chüg  
t. 48.  
er der  
enden  
er-  
werden

so kam es denn am 27. Juni zu dem geschichtlich bekannt gewordenen Gefecht von Langensalza. 8150 Mann preussischer Infanterie, 225 Reiter und 24 Geschütze standen ca. 20000 Hannoveraner mit 52 Geschützen gegenüber. Die Aufgabe der Preußen war es, die Hannoveraner festzuhalten und sie an einem geplanten Durchbruch in der Richtung nach Eisenach hin zu hindern. Und das gelang. Fünf Stunden lang wehrten die Preußen der hannoverschen Uebermacht. Dann aber mußten sie unter empfindlichem Verlust den Rückzug antreten. Inzwischen aber hatten 40000 Preußen die Hannoveraner eingeschlossen, denen nun nichts weiter als die Kapitulation übrig blieb.

War auf Seiten der Preußen General v. Fließ der Held des Tages, so heimste auch der hannoversche Truppenführer General v. Arentschildt seinen wohlverdienten Ruhm in Hülle und Fülle ein. Und beide verdienten vollauf das Lob, das ihnen gezollt wurde: sowohl als Menschen, wie auch als tüchtige Strategen und als kühne, unerschrockene Soldaten, die mutig jeder Gefahr in's Auge schauten.

Kapitulieren wir das Schlachtbild noch einmal, so werden die folgenden Momente sich uns besonders scharf einprägen. Wollte Preußen seine Operationen in Böhmen geschickt wissen und nicht einen Krieg nach verschiedenen Fronten führen, so mußte es suchen, den Hannoveranern so rasch und so nachdrücklich wie nur irgend möglich entgegenzutreten. Ein Stück Selbsterhaltungstrieb lag in einem derartigen Vorgehen, denn es mußte die erst friedlich geforderte Neutralität der Hannoveraner auf diese Art erzwingen. Auf der anderen Seite aber können die Hannoveraner den Tag von Langensalza selbst getrost zu ihren Siegestagen zählen, denn es gelang ihnen — wenn auch in erster Linie nur ihrer nummernreichen Uebermacht — die Preußen zum Rückzug zu zwingen. Die Gernierung der hannoverschen Truppen durch die nicht am Gefecht beteiligten Preußen kommt erst in zweiter Linie. Bemerkenswert ist und bleibt der Heldennut, mit dem die Hannoveraner kämpften bis zum letzten Augenblicke. Und nicht außer Acht zu lassen ist, daß sie alles daran setzten zur Ehre ihres Vaterlandes. Auf beide Teile kann das Dichtergewort angewendet werden:

Es galt der Heimat, galt dem Vaterland!  
Der Zukunft Schicksal lag in ihrer Hand!  
Und Freund und Feind gab Leben hin und Blut  
Für Weib und Kind und für der Heimat Gut.  
Aus Blut schoß rot ein Friedensreis empor:  
Ein grünes Hoffnungsreis auf Trauerfior.  
Das tragen sie, und reichten sich die Hand,  
Und schwenken ein großes Vaterland!

Darum Ehre den Helden und den Gefallenen von Langensalza!

### Zwei Paare.

Roman von E. Köhler.  
(18. Fortsetzung.)

Sie hätte hervorspringen und dem Heuchler den Vorwurf frecher Lüge ins Gesicht schleudern mögen — aber was half es ihr? Wahlburg würde ihr doch nicht glauben. Hier hieß es schweigen, dulden, den richtigen Augenblick abwarten. Aber sie war um eine Hoffnung ärmer geworden. Jetzt konnte sie nicht daran denken, den Kranken ins Vertrauen zu ziehen — er würde sie höchstens bemitleidet haben, geholfen hätte er ihr sicher nicht!

Einige Wochen waren auf diese Weise verfloßen. Den herrlichen Frühlingstagen folgten unaufhörliche Regengüsse — an ein Verweilen im Garten war nicht zu denken.

Wahlburg brachte seine meiste Zeit jetzt auf einem Divan liegend zu. Nur abends ließ er es sich nicht nehmen, bei der Tafel zu erscheinen und dann später am Spiel teilzunehmen.

Er verlor viel, doch lag ihm wenig daran, aber die unvermeidliche Aufregung brachte seine Kräfte herunter; er sah nach einem solchen Spielabend elend aus und hustete dann die ganze Nacht.

Maria hatte Erbarmen mit ihm; sie leistete ihm viel Gesellschaft, sie las ihm vor, sie plauderte mit ihm von allen Dingen und das dankbare Lächeln, das dann seine Lippen umspielte, war ihr reichlicher Lohn für ihre Selbstaufopferung. Sie hatte es mehrere Male versucht, ihn vom Spiel abzuhalten, doch ohne Erfolg.

Sie überwand ihren Widerwillen und sprach mit ihrem Gatten.

Kolafinski lachte ihr ins Gesicht.  
„Geh doch, du barmherzige Samariterin!“ spottete er.  
„Wißt du dem armen Teufel nicht dieses kleine Vergnügen gönnen? Du meinst, das reibe seine Kräfte auf? Du bist eine Thörin, mein liebes Kind, bei dem nützt nichts mehr, der ist rettungslos verloren. Wenn ihm das Spiel Freude macht, warum soll er nicht spielen? Lange dauert es mit ihm ohnehin nicht mehr.“

Maria wendete ihrem Gatten verachtungsvoll den Rücken; sie sah ein, hier war jedes Wort verloren. Mit Angst erkannte sie, daß es Wahlburg von Tag zu Tag schlechter ging; sie wollte ihn bereden, einen Arzt kommen zu lassen, er wehrte unwillig ab.

„Lassen Sie mich in Ruhe sterben,“ sagte er; „helfen kann mir niemand mehr.“

Das dachte Marie bei sich selbst auch und sie tat alles, um ihm wenigstens seinen Zustand zu erleichtern.

Ihre Anwesenheit in Villa Leone war ein wahrer Segen für den Sterbenden.

Er erkannte es auch an und sagte eines Tages zu ihr:  
„Ich möchte mich Ihnen so gern erkenntlich zeigen und wage

es doch nicht. Sie sind so stolz, so eigenartig. Werden Sie das Andenken eines armen Kranken verschmähen, dessen letzte Tage Sie erleichtert haben?“

Maria zögerte. Ihr Stolz empörte sich, von dem Mann ein Geschenk anzunehmen, der zum Gegenstand der Blünderung ihres Gatten geworden und andererseits wieder wollte sie ihn doch nicht beleidigen.

Wahlburgs Augen sahen Maria erwartungsvoll und stehend an.

„Sie sollten nicht so sprechen,“ sagte sie sanft; „Sie werden sich wieder erholen und dann über Ihre trüben Ahnungen lächeln.“

„Wie dem auch sei,“ beharrte er eigenfönnig, „ich möchte Ihnen doch ein Andenken geben.“

„Nun gut, ich werde es annehmen.“

Ein Lächeln der Befriedigung flog über sein hageres, eingefallenes Gesicht.

Er entnahm einem vor ihm auf einem Marmortische stehenden Kästchen ein Etui.

Als er es öffnete, funkelten herrliche Steine. Es war ein Diamantenkreuz von seltener Schönheit und Maria konnte einen Ausruf der Ueberraschung nicht zurückhalten, so wenig sonst ihr Herz an toten Steinen hing.

Wahlburg lächelte, als er ihr Erstaunen sah. „Nicht wahr, es ist schön?“ fragte er wohlgefällig; „das Kreuz stammt noch von meiner Mutter, sie soll es als Braut getragen haben. Nehmen Sie es, ich weiß, Sie werden es in Ehren halten.“

Maria war bestürzt über die Kostbarkeit der Gabe.

„Es ist zu wertvoll,“ stammelte sie.

„Sie haben versprochen es anzunehmen, hier gilt kein Aber,“ sagte Wahlburg. Es freute ihn, sie überlistet zu haben.

Langsam nahm sie das Kreuz in die Hand. Wie es funkelte, blitzte und strahlte, die Steine mußten einen sehr großen Wert haben. Und dann kam ihr der Gedanke: Dies Kreuz gibt dir die Mittel, deine Flucht zu bewerkstelligen. Auf ein solches Wertstück bekommst du eine genügende Summe geliehen, um damit so schnell als möglich nach Deutschland zu gelangen.

In tiefer Erregung reichte sie Wahlburg beide Hände.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen,“ sprach sie.

„Ja, ich nehme es an und werde nie des großmütigen Gebers vergessen.“

„Das freut mich!“ rief Wahlburg herzlich, ihre feinen schlanken Hände zwischen seine abgemagerten Finger pressend.

Als Maria sich allein und auf ihrem Zimmer befand, verwahrte sie das Kreuz sorgfältig mit dem Gelde, das sie damals vom Rosenhof mitgenommen.

Ihr Mann mochte wohl glauben, sie habe keins, und eben deshalb war sie ungehindert in dem Besitz einiger Geldstücke geblieben. Kam sie dennoch in Not, so hatte sie jetzt das Kreuz und war in dieser Hinsicht jeder Sorge überhoben.

Auch einen Anzug hatte sie sich zurecht gemacht, ein dunkles Kleid und einen schwarzen Schleier, den sie in Ermangelung eines Huttes um das Haupt wunden konnte.

Anfänglich hatte sie noch große Angst, Wahlburg werde bezüglich des Kreuzes eine Bemerkung zu ihrem Gatten machen, aber nichts von alledem geschah und Maria atmete erleichtert auf.

Trotzdem sie sich lebhaft mit dem Zustand des Kranken beschäftigte, entging ihr doch nicht, daß jetzt gemischtere Elemente ins Haus kamen — Leute, die gewiß hart an der Grenze des Abenteuerstums standen — Fremde, Durchreisende und dergleichen.

Villa Leone machte zuweilen den Eindruck, als sei das hübsche kleine Haus ein offenes Gasthaus.

An einem dunklen, stürmischen Regenabend waren die Fenster der Villa hell erleuchtet.

Eine außergewöhnlich lebhafte Gesellschaft bewegte sich in den festlich geschmückten Räumen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Vom Aufenthalt des Königs Friedrich August in Bremen erzählen einige Blätter hübsche Züge. Danach hat der König sich bei seinem vor einigen Tagen erfolgten Besuch in Bremen, welcher im strengsten Intognito erfolgte, vielseitige Sympathien erworben. Alle Einladungen hatte der König rundweg abgelehnt. Er ist abends mit dem sächsischen Konsul in Bremen zum Ratskeller gegangen, wo er zwei Stunden unerkannt zwischen anderen Gästen an einem Mitteltisch vor den großen Fassern saß. Nach der aufliegenden Speisekarte hat er sich dann das bekannte Bremer Nationalgericht Rückenragout servieren lassen und dazu Ratensheimer Fenchelberg-Auslese und hiernach den bekannten Lieblingsstrauß des Deutschen Kaisers, Niersteiner Glocet Riesling-Auslese, getrunken. Am Sonntag morgen besuchte der König den Gottesdienst in der Johanneskirche und hat hier auf einen für ihn reservierten Sessel verzichtet, sich vielmehr auf eine Bank mitten in die Reihen der Kirchensucher gesetzt.

— Eine neue Kritik. Aus Dortmund wird geschrieben: Wegen Beleidigung der städtischen Theater-Deputation durch ein Feuilleton sollte sich der Redakteur des Dortmund General-Anzeigers, Richter, verantworten. Richter war schon einmal wegen einer die Grenzen des Sachlichen überschreitenden Kritik zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Da im Wiederholungsfalle eine erheblich höhere und vielleicht Freiheitsstrafe zu erwarten war, so stimmte Richter folgenden schmeren Vergleichs-Bedingungen zu: Er zahlt 3000 Mk. an die Theaterkasse, 500 Mk. an das Philharmonische Orchester und veröffentlicht in seinem Blatte eine Ehrenerklärung.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis mit 23. Juni 1906.

Geburtenfälle: 168) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Hermann Köhler hier 1 S. 166) Dem Büchsenfabrikarbeiter Paul Richard Brückner hier 1 Z. 167) Dem anst. Eisenhüttenarbeiter Louis Wilhelm Köhler hier 1 Z. 168) Dem Eisengießer Franz Albert Malz hier 1 Z.  
Aufgebote u. Heirats: 88) Tischlergehilfe August Friedrich Kahlitz hier mit Büchsenfabrikarbeiterin Emma Kugler Keiser hier. 89) Stationsgehilfe Anton Max Scharf in Schwarzberg mit Hausdöchter Helene Wanda Unger in Schönheiderhammer. 40) Schieferbeder Bruno Oskar Thielmann hier mit Frieda Helene Mänzel hier.  
b. auswärtige: keine.  
Eheschließungen: 28) Rechtsanwalt Dr. jur. Viktor Johannes Wellauer in St. Gallen mit Rentiere Leonie Gabriele Dschak hier. 29) Steinmetz Angelo Remagay mit Stickerarbeiterin Clara Emilie Schmußler, beide in Schönheiderhammer.  
Sterbefälle: 96) Franz Walter, S. der led. Büchsenfabrikarbeiterin Adele Auguste Köhler hier, 11 Z. 97) Der anst. Blechhändler Gottlieb Friedrich Ludwig Köhler hier, ein Chemann, 63 J. 8 M. 18 Z. 98) Der anst. Kaufmann und Fabrikant Heinrich Emil Schönfelder hier, ein Chemann, 64 J. 6 M. 23 Z. 99) Martha, Z. des in Croßen verstorb. Eisengießers Wilhelm Richard Unger, hier bei der Mutter wohnhaft, 6 M. 19 Z. 100) Paula Franziska, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Paul Richard Brückner hier, 3 Z. 101) Hans Paul, S. des Fleischer Paul Otto Rosenbauer in Schönheiderhammer, 5 M. 23 Z.

### Chemnitzer Marktpreise

am 23. Juni 1906.

Weizen, fremde Sorten	9 Mk. 70 Pf. bis 10 Mk. 20 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer,	8 - 80 - - 9 - - - - -
niedl. sächs.,	8 - 50 - - 8 - 60 - - -
preuss.,	8 - 50 - - 8 - 60 - - -
biefziger,	8 - 35 - - 8 - 50 - - -
fremder,	8 - 45 - - 8 - 60 - - -
Drangerste, fremde,	- - - - -
sächsischer,	- - - - -
Futtergerste	6 - 25 - - 7 - - - - -
Hafer, sächsischer	8 - 50 - - 8 - 80 - - -
preussischer	8 - 50 - - 9 - 15 - - -
auständischer	8 - 60 - - 9 - 30 - - -
Kocherbsen	9 - 50 - - 10 - - - - -
Mahl- u. Futtererbsen	8 - - - - 8 - 50 - - -
Erbsen	3 - 10 - - 5 - 60 - - -
Stroh, Flegelbruch	2 - 40 - - 2 - 70 - - -
Machimendbruch,	2 - 15 - - 2 - 40 - - -
Rartoffeln,	2 - 70 - - 2 - 75 - - -
Butter	2 - 40 - - 2 - 50 - - - 1

Wochennotizen für Chemnitzer Marktpreise v. 10,000 Mk.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 24. Juni. Nach einem Telegramm des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ist das Detachement Reigenstein am 17. Juni in Rondona-Frangal eingetroffen und hat am 18. Juni den Weitermarsch nach Traku angetreten, um mit dem Detachement Abel Verbindung zu gewinnen. Aus dem Süden meldet Hauptmann Schönberg die Errichtung eines Europäerpostens, um die Ausständischen in Vitwela nördlich Livale zur Unterwerfung zu bringen, welche noch Neigung zum Widerstand zeigen. Zwei der dortigen Hauptführer überfielen einen bereits unterworfenen Zumben in Rangosho nordwestlich Livale. Das Detachement Schönberg nimmt gegenwärtig an der konzertierten Operation gegen die Landschaft Ngende teil.

— Warschau, 24. Juni. (Von einem besonderen Korrespondenten.) Durch Feuer wurden die Werkstätten der Petersburg-Warschauer Eisenbahn zerstört. Das ganze Inventar wurde vernichtet. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

— Warschau, 24. Juni. (Privattelegramm.) In der Vorstadt Wola wurden in einer Schankwirtschaft drei Polizisten erschossen.

— Odessa, 24. Juni. (Privattelegramm.) Der Bevölkerung bemächtigt sich eine große Aufregung, da ein Komplotte entdeckt wurde, welches ähnliche Judenmassakres vorbereitete wie in Jhelostof. In einem Wirtshaus fanden angeblich Versammlungen statt, bei denen Agitatoren die Menge gegen die Juden aufreizten.

— Christiania, 24. Juni. In dem 54 Kilometer von Christiania entfernten Orte Lillestrom brach heute mittag eine Feuerbrunst aus, die schnell um sich griff. 50 Häuser wurden eingeeäschert.

— London, 24. Juni. (Privattelegramm.) Ueber den Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn mit anderen Fahrzeugen wird gemeldet: Zuerst fuhr der Wagen, dessen Bremse versagt hatte, gegen einen Leichenwagen, der vollständig zerfchmettert wurde; Rutscher und Pferde wurden verlegt. Dann wurde ein Möbelwagen zerfchmettert. Mittlerweile war eine große Panik unter den Fahrgästen des Wagens ausgebrochen, der mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde bergab raste; viele Fahrgäste sprangen ab und blieben schwer verlegt auf den Schienen liegen. Darauf stieß der Wagen auf einen mit Ausflüglern dicht besetzten Automobilomnibus, der in die Luft gehoben und in ein Schaufenster geschleudert wurde. Dann sagte der Wagen das Hinterteil des Omnibusses abermals und schleuderte ihn durch ein Fenster eines Restaurants. Der Wagen raste weiter, zertrümmerte eine Droschke, kollidierte mit einem stillstehenden Straßenbahnwagen und zuletzt mit einer Gaslaterne, bis er endlich zum Stillstand kam. Drei Personen wurden getötet, an 40 verlegt, darunter ungefähr 20 schwer.

— Newyork, 24. Juni. (Privattelegramm.) Präsident Roosevelt wird Anfang November den Isthmus von Panama besuchen, um die Details des Kanalbaues an Ort und Stelle kennen zu lernen.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Juli 1906 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen.

Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 Mk. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaktion u. Expedition des Amts- u. Anzeigebblattes.

**Flüssigen Crystallein**  
zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Richten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe etc. unentbehrlich für Contore und Haushaltungen, empfiehlt  
**Emil Hannebohn.**

**Parlehn** auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorauszahlung. **Unger, Berlin,** Gubenerstraße 46. Rückporto.  
**Schuppen,**  
Haarwasser, Haarspülse verbindet „Blondin“ feinst. Arnika-Haaröl. Fl. 50 Pf. **Paul Rosner, Friseur, Postplatz.**

**Bims die Hand**  
**Abrador**

**Neue saure Gurken**  
empfehlen **R. Enzmann.**  
**Eine halbe Etage,**  
bestehend aus 3 Piesen und Zubehör, ist anderweit zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Einen Aufpaffer**  
sucht sofort, (Fädelmasch. vorhanden) **Emil Seymann jun.,** Bismarckstr.  
**Ein Laufbursche**  
gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Bl.